Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner  Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 27. August 1881. Nr. 398.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. August. Am 25. d. Mts. hat die evangelisch-lutherische Konferenz innerhalb der preußischen Landeskirche einstimmig folgende Resolution in Betreff der Judenfrage angenommen:

Die Konferenz erachtet die sich in weitem Umfange geltend machende antijüdische Bewegung für den Ausdruck der in unserem Volke zum Durchbruche kommenden Erkenntniß des auf ihm von Seiten der jüdischen Bevölkerung vielfach lastenden Druckes und der Zersetzung, mit welcher unser Staats- und Volksleben durch den gegenwärtigen Einfluß der Juden auf dasselbe bedroht ist. Sie beklagt aufs Tiefste die Rohheiten und Gewaltsamkeiten, zu welchen dies hier und da geführt hat, sie ist aber noch schmerzlicher bewegt durch die schwere Verschuldung des eigenen christlich-deutschen Volkes, welche solche Stellung der Juden in ihm ermöglicht hat. Sie ruft dasselbe auf, einerseits eingedenk zu bleiben, daß uns das Heil von den Juden gekommen ist, und daß ihm die heilige Pflicht obliegt, an ihrer Bekehrung mit aller Treue zu arbeiten, — aber ebenso eingedenk zu sein der großen Verantwortung, die Gaben und Gnaden, welche Gott ihm von Natur und dann durch das Christenthum hat zu Theil werden lassen, zu bewahren und zu pflegen, ein Staats- und Volksleben darzustellen, durch welches die Juden für das Christenthum gewonnen werden, ihnen allen Schutz und bürgerliche Freiheit zu gewähren, sich selbst und ihnen aber die unschätzbaren Güter der christlichen Ehe, der christlichen Schule, der christlichen Obrigkeit zu erhalten, beziehungsweise wieder zu erobern.

Es kann nicht auffallen, daß unsere fortschrittliche Presse in Folge dieser Resolution über die evangelisch-lutherische Konferenz in maßloser Weise herfällt. Namentlich gelten die Ausfälle dem Missions-Inspekter Lic. theol. Plath, der in lichtvoller Weise den eigentlichen Kern der Judenfrage darlegte. Wer die obige Resolution liest, wird sich sagen müssen, daß in der That nur die Verbissenheit und der Parteifanatismus des fortgeschrittenen Liberalismus dazu gehört, aus derselben das herauszulesen, was einige Blätter ihrem Inhalte jetzt andichten. In gleicher Weise werden die über diesen Gegenstand der Tagesordnung der evangelisch-lutherischen Konferenz gehaltenen Reden kommentirt. Es soll auf den jüdischen Besitz abgesehen sein, sich um die Aufforderung an die Massen in den betreffenden Reden gehandelt haben, diesen Besitz den Juden zu entziehen. Hören wir eine hierauf bezügliche Auslassung der „Tribüne“. Sie lautet, mit Bezug auf die Reden des Herrn Lic. theol. Plath und des Frhrn. v. Hammerstein, wie folgt:

Ausplünderung der reichen Juden lautet die Parole des Herrn Inspektors der christlichen Heidenmission — in einem Augenblick, wo soeben erst in drei preußischen Provinzen Hunderte von solchen Plünderern dem Strafrichter überwiesen werden mußten. Diese Plünderungen und Tumulte billigt zwar die August-Konferenz, wie sie in einer Resolution vorsichtig erklärt, keineswegs; „sie beklagt aufs Tiefste die Rohheiten und Gewaltsamkeiten“, aber sie bejubelt den Plath'schen Appell an die Massen, die sich gewiß auch merken werden, daß von 500 christlichen Geistlichen der Angriff auf den jüdischen Reichthum als christliche Pflicht hingestellt worden ist. — Herr Plath hatte dem nach ihm sprechenden Frhrn. v Hammerstein die Hauptsache vorweggenommen, so daß dem vermeintlich zukünftigen Redakteur der „Neuen Preußischen Zeitung“ nichts weiter übrig blieb, als eine dürftige Nachlese. Nur in der Form hielt sich der altkonservative Abgeordnete maßvoller und vorsichtiger, in der Sache selbst stimmte er ganz mit dem Missions-Inspektor überein. Nur Haß predigten sie Beide, nur den Neid schürten sie, nur an die niedrigsten Leidenschaften appellirten sie, und die „evangelisch-lutherische Konferenz“ jauchzte ihnen zu!

Kann es eine gröblichere Entstellung geben, und ist hier nicht abermals der Beweis geliefert, daß es der fortschrittlichen Presse lediglich um eine Aufhetzung der Massen zu thun ist? Die Wahrheit wird geradezu auf den Kopf gestellt und die Verdrehungs- und Entstellungskunst in niederträchtigster Weise gegen Jene geübt, die eine der Hauptfragen der Gegenwart in ein ruhigeres Fahrwasser zu leiten bemüht sind. Solches Gebahren sollte Jedermann die Augen öffnen.

Ausland.

Paris, 26. August Die radikale Presse, deren Sprache täglich kühner wird, konstatirt, daß Gambettas Freunde ihn drängen, das Ministerium anzunehmen, und daß er selbst dazu geneigt scheine. Sie halten aber den Moment dazu verpaßt und zweifeln, ob Grevy es ihm anbieten werde. Gambettas gestriger Brief macht einen sehr schlechten Eindruck. Man lacht darüber, daß er, nur in einem Bezirk gewählt, zwischen zwei optire und spottet über seine maßlos heftige Sprache gegen die Demagogen.

Rom, 25. August. Am Freitag vereinigen sich die Vertreter der antiklerikalen Vereine aller Stadttheile Roms zur Wahl eines „permanenten Aktions-Komitees der antipäpstlichen Volksagitation im Großen.“ Unter Kommando Menotti Garibaldi's wurde die vollständig militärische Bildung eines ersten, von der Regierung unabhängigen Jugendbataillons (Jünglinge von 15—20 Jahren) unter dem Namen „freiwillige Zöglinge für vaterländische Schlachten“ hier vollendet. Dasselbe wird jetzt einexerziert durch selbstgewählte Offiziere.

Provinzielles.

Stettin, 27. August. Die erste zehnwöchentliche Uebung eines Theiles der Ersatzreservisten erster Klasse auf Grund des Reichsmilitärgesetzes vom 6. Mai 1880 soll, wie die „Volks-Zeitung“ aufmerksam macht, im Monat September d. J. beginnen, und sind die Einberufungsordres bereits vollzogen. Nach § 24 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 dient die erste Klasse der Ersatzreserve zur Ergänzung des Heeres bei Mobilmachungen und zur Bildung von Ersatztruppentheilen. Dem entsprechend werden in jedes Ersatzbataillon der Linien-Infanterie bei einer Mobilmachung mehrere hundert Mann der Ersatzreserve erster Klasse sogleich eingestellt. Entsprechende Quoten der letzteren erhalten auch die Ersatztruppentheile der Jäger, der Artillerie, der Pioniere und des Trains. Irgend eine Ausbildung im Frieden hatten diese Mannschaften bisher nicht erhalten. Erst nachdem ein Feldzug mehrere Monate gedauert hatte, konnten sich die Ersatzreservisten mit geringen Ausnahmen die militärischen Fertigkeiten zu eigen gemacht haben. Es liegt auf der Hand, daß, im Falle die Feldarmee erhebliche Verluste zu erleiden gehabt hätte, die Mittel zur Deckung dieser Verluste mit ausgebildeten Mannschaften nicht vorhanden gewesen wären. Um einer solchen Eventualität, — von der wir wünschen und hoffen, daß sie niemals eintreten wird, — vorzubeugen, und um den geschilderten Uebelständen abzuhelfen, soll ein dem ersten Bedarf bei einer Mobilmachung entsprechender Theil der Ersatzreservisten erster Klasse schon im Frieden die Grundlagen der militärischen Ausbildung erlernen und zu diesem Zwecke einer Uebungspflicht gleich derjenigen der Reservisten und Wehrleute unterworfen werden. Zur Ersatzreserve erster Klasse gehören bekanntlich diejenigen Mannschaften, welche wegen hoher Loosnummer oder wegen geringer körperlicher Fehler dieser Kategorie der militärpflichtig bleibenden Personen des Soldatenstandes überwiesen werden. Auf diese Mannschaften, soweit dieselben nicht durch Ordination oder Priesterweihe dem geistlichen Stande angehören, finden nunmehr die nachfolgenden Bestimmungen Anwendung: Dieselben dürfen im Frieden zu Uebungen einberufen werden, und wird die Zahl der zu den Uebungen einzuberufenden Mannschaften durch den Reichshaushaltsetat festgesetzt. Für dieses Etatsjahr sind zur Einberufung bewilligt: Für Preußen 29,943 Mann, für Sachsen 2655 Mann, für Würtemberg 2154 Mann und für Baiern 4629 Mann, zusammen 39,381 Mann, die einen Kostenaufwand von rund 3 Millionen Mark verursachen dürften. Ersatzreservisten, welche geübt haben, verbleiben während der Gesammtdauer ihrer Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve erster Klasse. Zu den Uebungen werden zunächst die Freigeloosten nach der Reihenfolge ihrer Loosnummern herangezogen, sodann diejenigen Mannschaften, welche wegen geringer körperlicher Fehler an die Ersatzreserve erster Klasse überwiesen worden, und zwar nach Maßgabe des Lebensalters und der Dienstbrauchbarkeit. Die Auswahl der letzteren erfolgt bei ihrer Ueberweisung zur Ersatzreserve erster Klasse im Aushebungsgeschäft, also von den Militär- und Zivil-Kommissaren. Die Uebungspflicht selbst erstreckt sich auf vier Uebungen, von welchen die erste zehn volle Wochen, die zweite vier und die beiden letzten je zwei Wochen dauern werden. Der Gestellungstag für die erste Uebung ist den Uebungspflichtigen gleich bei der Ueberweisung zur Ersatzreserve bekannt zu machen. Jungen Leuten von Bildung, welche sich während ihrer Dienstzeit selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen, und welche, den Bestimmungen des § 11 des Gesetzes vom 9. November 1867 entsprechend, die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst nachzuweisen vermögen, steht für die erste Uebung die Wahl des Truppentheils frei, bei welchem sie die Uebungspflicht vollziehen wollen. Von der Uebungspflicht können die Mannschaften nach Maßgabe des § 59 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 ganz befreit werden, auch zählt jede Einberufung zum Dienst für eine volle Uebung. Schifffahrt treibende Mannschaften sollen zu Uebungen im Sommer nicht eingezogen werden, wie überhaupt die Jahreszeit, in welcher die Uebungen stattfinden sollen, zwischen den Militär- und Zivilbehörden zu vereinbaren ist, bei welcher Gelegenheit auf die gesammten bürgerlichen Interessen die gebührende Rücksicht zu nehmen ist. Endlich muß auch betont werden, daß die übungspflichtigen Ersatzreservisten in Bezug auf die Erlaubniß zum Auswandern, Entlassung aus der Staatsangehörigkeit und Befolgung des Einberufungsbefehls genau denselben strengen Vorschriften unterstellt sind, wie die Reservisten und Wehrleute. Diejenigen Truppentheile, welche in diesem Jahre die Ersatzreservisten auszubilden haben, werden demnächst von den General-Kommandos bekannt gemacht werden. Das Gardekorps wird sich mit der Ausbildung von Ersatzreservisten vorläufig nicht befassen.

— Vorgestern ist die Allgemeine pommersche Gewerbe-, Industrie- und Gartenbau-Ausstellung in Colberg eröffnet worden und ist der erste allgemeine Eindruck in jeder Weise zufriedenstellend.

— Mit Genehmigung des Provinzialraths der Provinz Pommern wird der in Labes auf den 23. bezw. 24. März 1882 anstehende Vieh- bezw. Krammarkt auf den 13. bezw. 14. desselben Monats verlegt

— Der Postdampfer „Titania“ ist mit 95 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen, und mit 84 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Aus Berlin wird geschrieben: Die erste nationale Ruder-Regatta bei Berlin, welche am 11. September auf den Gewässern der Spree bei Grünau stattfinden wird, verspricht ein interessantes Schauspiel zu werden. Zwar ist jeder Anfang schwer und die Anmeldungen auswärtiger Rudervereine sind noch sparsam erfolgt. Aber die Spree wird sich ihre Stellung als Regattafluß sicher ebenso gut erringen, wie es z. B. der Main jüngst gethan hat Der Spree geht es, wie Berlin selbst, sie wird unterschätzt. Das Regatta-Komitee hat seine Vorbereitungen mit Fleiß und großer Umsicht getroffen. Gegenüber dem Ziel wird eine große Tribüne errichtet, vor derselben wird ein festes Floß den Richtersteg und die Preisrichter tragen, eine starke Kapelle wird Ruderer und Zuschauer durch ihre Weisen anregen, und an festlichem Schmuck der Ufer wird es nicht fehlen. Die Zahl der Rennen wird mindestens 5 betragen, eins für vierrudrige outrigged Gighs, eins für paarrudrige inrigged Boote und eins für Skiffs. Von außerhalb wird Stettin (Sport), Dresden, voraussichtlich auch Hamburg vertreten sein. In den Rudersportkreisen ist man außerordentlich gespannt auf den Verlauf der Regatta, da hier zwei tüchtige Gegner in fast allen Rennen wetteifern: Der Berliner Ruderklub und der Spindlerfelder Ruder-Verein; ersterer will den Vortheil, den sein Gegner vor ihm hat, nämlich, daß die Mitglieder alle hart am Wasser wohnen, während die Berliner einen weiten Weg nach ihrem hübschen, vor dem Stralauerthor gelegenen Bootsplatz haben, dadurch ausgleichen, daß er sich einen Trainer aus England hat kommen lassen. Sämmtliche Theilnehmer an der Regatta bereiten sich in außerordentlicher Weise vor, auch wird diesmal dem Publikum Gelegenheit gegeben, der Regatta von am Ziele erbauten Tribünen zusehen zu können, und sind Billets zum Preise von 2 Mark vom Regatta-Komitee zu beziehen. Am Tage der Regatta selbst wird Seitens der Görlitzer Bahn ein Extrazug und vermuthlich auch von der Dampfschiffsgesellschaft mehrere Dampfer bereit gestellt werden. Für die Sieger sind werthvolle Preise in unseren ersten Edelmetall-Werkstätten bestellt worden. Den Hauptpreis hat Herr William Spindler gestellt, ein silbernes Prunkgeräth im Werthe von 2000 Mk. Die Bedingungen des Geschenkgebers sind die, daß der Preis nicht einem Einzelnen, sondern einer Ruder-Gesellschaft zufällt und daß die Sieger ihn im nächsten Jahre zu vertheidigen haben. Die Mannschaften des siegreichen Bootes erhalten vom Regatta-Komitee goldene Medaillen, während für die übrigen Sieger silberne Medaillen bestimmt sind.

— Die Sommersaison neigt sich ihrem Ende zu und mit ihr auch die Reihe der in den Theatern üblichen Benefiz-Vorstellungen. Am Bellevue-Theater steht uns noch für Montag eine solche bevor, die indeß etwas größere Bedeutung für sich in Anspruch nehmen kann, als man nachgerade gewohnt geworden ist den Benefizvorstellungen beizulegen. Es handelt sich hier gleichzeitig um den feierlichen Abschluß einer vierjährigen Thätigkeit eines Mitgliedes in ein und derselben Stadt. Wir sprechen von der beliebten und begabten Schauspielerin Frau Frenzel, die mit diesem Saisonschluß auch ihre Wirksamkeit am hiesigen Theater beendet. Frau Frenzel kam nach einem absolvirten dreijährigen Engagement in Bremen vor vier Jahren an das Stadttheater in Stettin, hat drei Jahre lang unter der Direktion des Direktors Herrn Barena und ein Jahr unter Herrn Schirmer's Leitung gespielt und hier hohe künstlerische Leistungen im Drama wie im Lustspiel geboten, wir erinnern nur an ihre Frau Bernard (Fourchambaults), Arria (Arria und Messalina), Elisabeth (Maria Stuart), Orsina (Emilia Galotti), Isabella (Braut von Messina), Lady Milford (Kabale und Liebe), Marquise Pompadour (Narciß) und ihre prächtigen Leistungen im modernen Schauspiel, wie als Frau Dr. Klaus und Generalin in „Mutter und Sohn“, in welcher Rolle sie nur jüngst erst wahrhafte Triumphe gefeiert hat. Frau Frenzel ist das einzige hervorragende Mitglied gewesen, das sich 4 Jahre hintereinander am Stettiner Stadttheater in derselben Position hat behaupten können. Nunmehr tritt sie in ein zweijähriges Engagement an das Hoftheater in Dessau. Sie war für das Leipziger Stadttheater erkoren, doch konnte sie den einmal eingegangenen Kontrakt mit dem Dessauer Hoftheater nicht lösen und wird somit aller Wahrscheinlichkeit nach nach Ablauf desselben in den Verband des Leipziger Stadttheaters treten. Zum Benefiz hat die begabte Darstellerin Scribe's „Frauenkampf“ gewählt und kommt außerdem unter Herrn Schelper's freundlicher Mitwirkung der drastische Einakter „Jochen Päsel“ zur Aufführung. Wir hoffen wohl nicht zu viel, wenn wir erwarten, daß das kunstliebende Publikum den Benefizabend der Frau Frenzel nicht vorübergehen lassen wird, ohne durch zahlreichen Besuch ihr die wohlverdiente Anerkennung ausgedrückt zu haben.

— Die Beleuchtung des Schwurgerichtssaales im hiesigen Landgericht ließ bisher sehr viel zu wünschen übrig und ist es nur anzuerkennen, daß jetzt darin eine Abhülfe geschaffen ist. In der Mitte des Saales ist ein Kronleuchter mit 15 Flammen, an den Seiten 4 Kandelaber mit je 2 Flammen angebracht.

— Heute Morgen ist in der Frauenbadeanstalt in der Parnitz die Leiche einer circa 25 Jahre alten Frauensperson aufgefunden worden.

Allem Anschein nach ist dieselbe mit der Person der unverehelichten Minna Heidmann identisch, welche bis vor Kurzem bei einem Restaurateur auf der Völitzerstraße in Stellung war, aber seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist.

— Der Polizei-Anwärter Stürmer hierselbst ist zum Kriminal-Kommissarius ernannt worden.

Wittow, 24. August. Der Heringsfang ist in den letzten 8 Tagen, sowohl seitens der Breeger, als auch bei den Glower Fischern, durchschnittlich ein ziemlich günstiger gewesen. Doch ist auch bei den erstgenannten Fischern mancher Schaden zu verschmerzen. Es kommt nämlich zuweilen vor, daß die wegen konträren Windes in der Tromper Wiek zu Anker gegangenen Schiffe beim Verlassen der Bucht in der Nacht durch die ausgeworfenen, treibenden Netze hindurchsegeln und dabei die ganzen Garne wegnehmen oder doch stark beschädigen. So geschah es auch in einer der letzten Nächte, daß eine Anzahl Netze in dieser Weise total ruinirt wurde, und es war der Schade um so größer, als die Netze schon voller Heringe waren, die beim Zerreißen der Netze verloren gingen, so daß trotz des schnellen Emporziehens derselben von ca. 50 Wall nur 8 Wall gerettet werden konnten.

Kunst und Literatur.

Von der Pracht-Ausgabe von:

Ein Spaziergang um die Welt von Frhr. Alex. v. Hübner, ehemaligem k. k. österreichischen Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe, Leipzig bei Schmidt u. Günther,

ist soeben die 23.—25. Lieferung erschienen. In diesen Heften bespricht der Verfasser die politischen Zustände Japans, den Kampf des Mikado gegen den Shogun, welcher mit dem Siege des Ersteren endete. Man weiß jetzt, daß der Mikado der oberste Herrscher ist und immer war. Sohn der Götter, unsichtbar wie Jehova, der in Wolken gehüllt zu Moses spricht, vereinigt er in seiner Person alle Attribute der Gottheit. Er ist kein Papst, wie man so lange gewähnt, kein Religions-Oberhaupt, kein Spender geistlicher Gnaden, kein Wächter des Glaubens. Er ist mehr als dies, er ist ein Sprosse der Gottheit. Seit dem 9. Jahrhundert hatte er seinen Sitz in Kiyoto, dort wohnen auch die Kuge, der alte Hofadel, und nach Kiyoto berief er zuweilen in außerordentlichen Fällen die Daimio des Reiches. Der Oberbefehl über die Streitkräfte war zwei Großwürdenträgern anvertraut. Der eine führte ihn im Norden, der andere im Süden, daher ihr Titel Shogun, gleichbedeutend mit Höchstkommandirenden. Einem derselben gelang es im 12. Jahrhundert, diese Würde in seiner Familie erblich zu machen und zugleich immer unter der Oberherrlichkeit des Kaisers die reichsten und bedeutendsten Provinzen Japan's an sich zu reißen. So entstand das Shogunat. Es erhielt sich durch 700 Jahre. Der Shogun war der erste Vasall des Mikado.

Diese drei Lieferungen enthalten wiederum eine große Anzahl der interessantesten und packendsten Illustrationen, unter Anderen: Die Ratten als Reisverkäufer (Fac-Simile einer japanesischen Zeichnung), der Donnergott, der Kriegsgott; innere Ansicht des großen Tempels von Asakusa in Jedo; ein elegantes Theehaus in Jedo; Audienz des Verfassers beim Mikado; Osaka; Theaterstraße in Osaka; Kiyoto. Baron Hübner in den Palast des Mikado eindringend 2c. 2c.

Preis jeder Lieferung 1 M. 50 Pf., zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [198]

Vermischtes.

— (Vierzehn Menschen vom Blitz getroffen.) Man schreibt dem „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt" aus Deutsch-Budak (bei Bistritz): Am Sonntag, den 14. d. Mts., schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Wirthshaus in Deutsch-Budak ein. Es war Nachmittags 4 Uhr, und da in der Gemeinde das Kirchweihfest gefeiert wurde, schickte sich die Jugend eben an, ihren neben der Kirche gelegenen, von schattigen Maulbeerbäumen umgebenen Tanzplatz zu beziehen, um sich dem Tanzvergnügen hinzugeben. Da fing es heftig an zu regnen und nun floh Alles erhitzt und von Schweiß triefend in die dumpfe, niedere Wirthsstube; da diese jedoch viel zu klein war, um alle Obdachsuchenden aufzunehmen, stellten sich Viele unter die Dachtraufe, drei Seiten des Wirthshauses dicht einschließend. Unterdessen ließ der Regen nach, aber die Gewitterschläge mehrten sich. Plötzlich fuhr ein greller Blitzstrahl in einen neben Kis-Budak stehenden Heuhaufen, der sofort in hellen Flammen stand. Alles drängte sich nun an das nach dieser Richtung stehende Fenster der Wirthsstube, um den brennenden Heuschober zu sehen, der kaum tausend Schritte vom Wirthshause entfernt war; derbe Späße, lautes Lachen machte sich hörbar. Da fuhren drei Blitze, man könnte sagen in demselben Augenblicke zugleich, denen auch drei unmittelbar aufeinanderfolgende furchtbare Schläge folgten, auf das Wirthshaus hernieder. An einer und derselben Stelle schlugen sie durch das Ziegeldach und drangen gerade über dem Fenster, an welches die lärmende Menge sich gedrängt hatte, in das Zimmer. Hart über dem Fenster hing an einem Eisenhaken ein Spiegel; der Haken wurde aus der Wand gezogen, der Spiegel zertrümmert; neben dem Spiegel tickte eine alte Schwarzwälderuhr; der Pendel, der im Momente des Einschlagens seine Schwingung gerade gegen das Fenster machte, wurde tief in die Wand hineingeschlagen und der Eisendraht desselben diente dem Blitz als Leiter zur Uhr selbst, welche von der Wand herabgerissen und zertrümmert ward. Das besagte Fenster ist mit zwei starken, senkrecht nebeneinander stehenden Eisenstangen vergittert; in beide Stangen drang der Blitz (oder die Blitze?) und folgte ihnen bis an's Fensterbrett. Dort theilte sich der elektrische Strom in vier Theile, wie an den vier, in verschiedener Richtung in das Brett eingebrannten Spuren deutlich zu sehen ist. Ein Theil, wohl der schwächste, schoß von dem Fensterbrett auf einen in gleicher Höhe mit diesem stehenden Kasten, an welchem gerade die Wirthin stand, um den brennenden Heuschober zu betrachten; eine schwarze, scharf in den Kasten eingebrannte Linie bezeichnet die Richtung, die der Blitz genommen, bis er die Wirthin in die Magengegend traf, zu Boden schleuderte und an Brust, Unterleib und Füßen erheblich verletzte. Der andere Strahl fuhr vom Fensterbrett nach außen, traf einen etwa 14-jährigen Knaben, der mit dem Kopfe hart an der Eisenstange stand, in das Genick und fuhr ihm an der ganzen Wirbelsäule herab; der Knabe war im Moment todt; sein zwei Jahre älterer Bruder, welcher neben ihm stand, wurde an den Lenden und Sitztheilen schwer verletzt. Der eine Strahl, welcher aus der zweiten Eisenstange auslief, fuhr auch in das Zimmer, warf dort durch den furchtbaren Luftdruck Alles über den Haufen, verletzte etwa 8 Menschen mehr oder minder schwer und schoß dann durch das Vorhaus in's Freie. Ein anderer, also eigentlich der vierte Strahl, ging nach außen, fuhr unter der Dachtraufe herum, warf einige der dort Stehenden über den Haufen, brachte ihnen kleinere und größere Verletzungen bei und suchte sich durch den Hof einen Ausweg. Augenzeugen wollen behaupten, dieser Strahl sei einem brennenden Hanfbündel ähnlich durch den Hofraum gehuscht. Im Ganzen wurden etwa vierzehn Menschen getroffen, von denen einer sofort todt, die übrigen zum Theil sehr erheblich verwundet wurden.

— Die Entstehung einer Wette zwischen einem ehemaligen dänischen Schiffskapitän und dem Eigenthümer Gierasch auf Schildhorn, nach welcher es sich um eine Segelbootfahrt von Schildhorn via Hamburg, Kiel und Rügen und von dort nach Helgoland durch den Sund, Kattegat und Skager-Rack handelt, ist ebenso interessant wie bezeichnend für die sich gegenüberstehenden Volkscharaktere. Dem auf Besuch bei ihm anwesenden Dänen zeigte Herr Gierasch mit verzeihlichem Stolz sein flottes, seetüchtiges Segelboot „Schildhorn", welches auf einer der ersten Werften Deutschlands erbaut, einen Werth — in voller Ausrüstung — von 12,000 Mark repräsentirt, wobei er lächelnd die Bemerkung machte, auf diesem Boot getraue er sich, ihm einen Gegenbesuch zu machen. Der etwas breitmäulige „Danske" schlug eine herzhafte Lache auf, dann meinte er spöttisch, vorläufig hätten die Deutschen ihre „Lehrjahre", die sie in der Schiffsbaukunst bei den „Dänen" nehmen könnten, noch nicht hinter sich und überdies hätte diese „Fischflume", wie er den niedlichen Kutter nannte, sich längst am Elbwasser den Magen verdorben, ehe sie Dänemark in Sicht bekäme. Den als schneidigen Seemann bekannten Herrn G. ärgerte dieser Hohn gewaltig und er proponirte dem Dänen eine Wette um 1000 dänische Reichsthaler, daß er Dänemark mit diesem Boot nicht nur in Sicht bekäme, sondern damit auch noch ganz Jütland umsegeln wolle. „Danske" verzog bei dieser hohen Wette freilich erst das Gesicht, schließlich siegte aber doch die ihm stammeseigenthümliche Prahlhansigkeit und er hielt die Wette. Als Tag der Abfahrt ist der 25. September festgesetzt — Herr G. kann vor dieser Zeit aus seinem Geschäft nicht fort — und haben sich außer dem schon genannten Zeitungsberichterstatter K., der die Erlebnisse der abenteuerlichen Fahrt später veröffentlichen wird, dem Küchenchef Bischoff des Herrn G., der für das leibliche Wohl Sorge tragen soll und dem von dem Dänen als Kontrolleur angestellten Matrosen vier den Berliner Segelsportkreisen angehörige Herren, die an den Kosten der Fahrt partizipiren werden, zur Mitfahrt gemeldet. Herr G. wird ein „Seevisirbuch" anlegen und sich von den Behörden an den namhaftesten Stationspunkten seine Ankunft attestiren lassen, und überdem auf seine Kosten von diesen Punkten aus einer Anzahl Berliner Zeitungen Telegramme zukommen lassen. Es sind somit alle Bedingungen erfüllt, den Verdacht, daß ein „Mumpitz" in Scene gesetzt wird, entkräften zu können, und hoffen wir, daß deutsche Kourage, diesmal auf friedlichem Wege, über dänische Großmäuligkeit den Sieg davontragen wird.

— (Wunderbare Rettung. Aus St. Valentin wird der „Pol." berichtet: Am 21. d. Mts. spielte sich auf der Rudolf-Bahnstrecke zwischen Steyr und Rammingdorf eine aufregende Scene ab. Als sich nämlich der Lastzug Nr. 41 der Station Rammingdorf näherte, bemerkte der Lokomotivführer am Bahnkörper einen Mann, welcher niedergebückt die Schienen zu prüfen schien. In der Meinung, es wäre der Bahnwächter, gab der Maschinenführer das Warnungssignal mit der Dampfpfeife, ohne den Zug anzuhalten. Der Mann am Bahnkörper schien das Signal nicht gleich zu beachten, erst als dasselbe wiederholt wurde und der Lokomotivführer durch Anwendung des Kontradampfes den Zug zum Stillstande bringen wollte, entfernte sich der Unbekannte vom Bahnkörper über die Böschung desselben. Das Fahrpersonal glaubte nun, die Fahrt fortsetzen zu können und öffnete die angezogenen Bremsen. Da — ungefähr 40 Schritte vor der Maschine — taucht plötzlich der Unbekannte nochmals auf, wendet sich in der Richtung des Zuges, der Zug braust heran — noch einmal sieht sich der Unglückliche um, wirft sich sodann auf den Bahnkörper und — der Zug saust über denselben hin. Der Maschinenführer giebt das vorgeschriebene Nothsignal, hemmt durch Anwendung aller Mittel den Gang des Zuges und Alles eilt, nachdem der Zug zum Stillstande gebracht wurde, um die Ueberreste des Selbstmörders aufzulesen. Doch wer beschreibt das Erstaunen Aller, als derselbe, unter den Lastwagen hervorkriechend, die Flucht ergreift, ohne die mindeste Spur einer Verletzung. Man setzte dem Manne nach und es gelang auch dessen Ergreifung. In demselben wurde der 33 Jahre alte Bauernbursche Franz Kaltenbek, aus Bebamberg (Bezirk Haag) gebürtig, sichergestellt. Ueber die Ursache des versuchten Selbstmordes befragt, gab er zur Antwort, „daß er sich gar so verlassen fühle". Er wurde wegen unbefugter Betretung des Bahnkörpers und verursachten Störung des Eisenbahnverkehrs durch verschuldetes Anhalten des Lastzuges dem Bezirksgerichte Haag zur Amtshandlung übergeben.

— (Ein Meteor.) Der Buchhalter der Temesvarer Kunstmühle, Herr Zauner, stand dieser Tage mit mehreren Bekannten vor dem genannten Etablissement und plauderte mit denselben in aller Gemüthlichkeit, als er plötzlich einen heftigen Schlag auf den Brusttheil seines hart gestärkten Hemdes empfing und unmittelbar darauf ein Gefühl starker Hitze auf seiner Brust verspürte; er griff mit der Hand nach derselben und bei dieser Bewegung fiel ein kleiner Stein zu Boden, welcher rauchte und so glühend war, daß er nicht angefaßt werden konnte. Erst nach einigen Minuten erkaltete der Stein soweit, daß er in die Hand genommen werden konnte, und nun sahen die Herren, daß es ein brennender Meteorstein war, welcher Herrn Zauner auf die Brust gefallen war, in das Hemd ein großes Loch gebrannt und auch ein wenig seine Haut versengt hatte.

— Um die Schwärze bei altem Leder wieder hervorzurufen, verfährt man folgendermaßen: Von je zwei frisch gelegten Eiern nimmt man von beiden das Eigelb und von einem das Weiße, läßt beides gut schlagen und dann in einem Glasgefäße so lange schütteln, bis es so flüssig wie Oel ist. Sodann löst man in einem Eßlöffel voll Wachholderbranntwein ein Stück Zucker auf, setzt etwas Elfenbeinschwarz zu und verbindet hiermit die Eier. Die Mischung wird genau in derselben Weise wie Wichse auf das Schuhwerk getragen, und läßt man nach den Ueberputzen mit einer weichen Wichsbürste den Auftrag härten und trocknen. Dieser Prozeß eignet sich ausgezeichnet für alle Arten Herren- und Damen-Lederschuhe; um jedoch die Strümpfe vor dem Besudeln zu schützen, empfiehlt sich noch folgender Zusatz: Man schüttelt Eiweiß in einer Flasche bis es vollständig ölartig ist, und trägt einiges davon zwei Mal mit einer kleinen Bürste an der inneren Kante der Schuhe auf.

— Die Kurliste von Teplitz und Schönau weist bis zum 20. August 9478 Kurgäste und 19,800 Touristen und Passanten, im Ganzen also 29,278 Fremde auf.

Siegen. Eine empörende That ist es, über welche die „Sieg. Ztg." berichtet. Ein auf Grube „Neue Haardt" beschäftigter 18jähriger Bergmann von Eckmannshausen arbeitete dort mit sehr gutem Verdienst im Akkord. Bei der letzten Löhnung kamen ihm 75 Mark zu; an Vorschuß hatte er sich bereits 21 Mark geben lassen und für sich verbraucht. Von den nun erhaltenen 54 Mark behielt er noch zum Privatgebrauch 40 Mark und gab seiner Mutter nur die übrigen 14 M., wovon diese jedoch unmöglich ihm die Kost stellen konnte und ihm deshalb erklärte, unter solchen Umständen könnte sie ihn nicht länger bei sich behalten. Dann wolle er einmal tüchtig saufen, entgegnete der ungerathene Sohn und führte diese Absicht auch mehrere Tage lang aus. Am Sonntag Nachmittag befand er sich unter den Gästen eines Wirthshauses seines Heimathsdorfes und gerieth dort mit einem Manne in Wortwechsel, den er damit beendete, daß er seinem Widerpart ein Messer in die Brust stieß. Der Getroffene wankte nach Hause zu, sank aber unterwegs entseelt zusammen — eine innere Verblutung hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der so schmählich Ermordete wird als ein braver und solider Mann geschildert, der in einer Kesselschmiede zu Haardt arbeitete und dort wegen seiner Geschicklichkeit sehr geschätzt wurde. Eine Wittwe mit drei Kindern beweinen ihren Ernährer, ein viertes Kind wird von seinem Vater nur das Grab zu sehen bekommen. — Der verruchte Mörder, der am Montag gefesselt in das Gefängniß zu Siegen abgeliefert wurde, zeigte nach der That keine Spur von Reue und drohte sogar seinem früheren, ihm Vorstellungen machenden Lehrer, es könnten noch mehrere daran kommen, denn ewig werde er ja doch nicht zu sitzen kriegen. Bei solcher Rohheit und sittlicher Verkommenheit, wie sie in diesem Fall wieder zu Tage tritt, kann man nur bedauern, daß unsere Gesetze für dergleichen Vorkommnisse und zugleich zur Abschreckung für solche Unmenschen nicht auch eine exemplarische körperliche Züchtigung zulassen. — Es wäre überhaupt zu wünschen, daß der richtige Gebrauch anderweitiger Strafen, als Einsperren und Geldbuße, die ohne Unterschied auf Alles, was Vergehen und Verbrechen heißt, zur Anwendung gelangen, wieder Eingang in unseren Strafkodex fände. Kann die sogenannte moderne Humanität keine besseren Zustände erzeugen, als sie in früheren, angeblich viel roheren Zeiten vorhanden waren, so müssen den schlechteren Sitten auch die Strafen wenigstens annähernd entsprechen. Ob der Fortschritt solchen Forderungen gegenüber in sittliche Entrüstung verfällt, oder Herr Eugen Richter schlechte Witze über die Prügelstrafe reißt, ist durchaus gleichgültig.

Viehmarkt.

Berlin, 26. August. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 167 Rinder, 659 Schweine, 725 Kälber, 498 Hammel.

Rinder waren nur in geringer Waare am Platz und da die Schlächter am verflossenen Montage stark gekauft hatten und noch Vorrath besitzen, fand heute nur ein verschwindend geringer Umsatz (wenig über 20 Stück) statt und variirten die Preise zwischen 30—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Fast ein Gleiches läßt sich von Schweinen sagen; es waren größtentheils nur geringere Landschweine und Serben zugetrieben, die auch lange nicht geräumt wurden und deren Preis nicht über 52—54 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei einer Tara von 20 Prozent pro Stück hinauskam.

Kälber wurden langsam zu den letzterzielten Preisen geräumt: 55—60 Pf. für gute und 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht für geringere Waare.

Bei Hammeln fand nur ein kleiner Umsatz in geringer Schlachtwaare statt, deren Preis sich auf 45—46 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht stellte.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 26. August. Nach einer dem „Kuryer Poznanski" zugehenden Nachricht lag der Kardinal Ledochowski in den letzten Wochen an einem so bedenklichen Herzleiden darnieder, daß man am letzten Sonnabend für sein Leben fürchten mußte. Seit Sonntag lauteten die Nachrichten etwas beruhigender.

Wien, 26. August. Die „Politische Korrespondenz" meldet:

Aus Athen von heute: Die türkischen Truppen haben bei der Räumung der dritten Zone das Dorf Kaitza in Brand gesteckt, welches, mit alleiniger Ausnahme der Kirche und eines Hauses, vollständig niederbrannte. Der griechische Delegirte protestirte bei der internationalen Kommission gegen dieses barbarische Vorgehen und die Kommission forderte hierauf den türkischen Kommissar Hidajet Pascha auf, eine Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen zu veranlassen. Gleichzeitig wurde der griechische Gesandte Konduriotis von seiner Regierung angewiesen, im Einvernehmen mit den Vertretern der Mächte Schritte bei der Pforte zu thun, damit außer der Einleitung einer Untersuchung auch geeignete Maßregeln getroffen würden, um der Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle vorzubeugen

Aus Belgrad: Die Infanterie und Kavallerie der ersten Klasse der Nationalmiliz sind für Ende September d. Js. zu 7tägigen Waffenübungen einberufen.

Paris, 26. August. Ein Telegramm des „Temps" aus Saida meldet, der Kommandant der von Geryville aufgebrochenen Truppen-Abtheilung, Oberst Negrier, habe beim Passiren von Abiod das dort befindliche Grab des von den Arabern als Heiligen verehrten Marabuts Sidi Scheiks zerstören lassen; es sei sehr zu besorgen, daß dadurch der Fanatismus der Araber werde erregt werden.

Aus Susa wird gemeldet, in den benachbarten Städten und Dörfern herrsche große Erregtheit wegen der Nähe von herumstreifenden Banden, die Alles zu plündern drohten. Ueberall in der Nachbarschaft werde von Marodeurs geplündert und gemordet. Die zur Herstellung einer Verbindung zwischen Tunis und Susa mit einer starken Eskorte abgegangenen Telegraphen-Beamten seien genöthigt gewesen, zurückzuweichen. Der Gouverneur von Susa hat jedem bewaffneten Araber den Eintritt in die Stadt untersagt. Mehrere tausend Araber seien in einer Entfernung von 45 Kilometer von Tunis und nur 10 Kilometer weit von Hammamet gesehen worden, wo eine französische Truppen-Abtheilung lagere.

London, 26. August. Eine heute eingegangene Depesche des Vizekönigs von Indien sagt, nach den ihm zugegangenen Nachrichten habe sich der Truppenbestand Ayub Khans stark gemindert, keines von seinen 8 Regimentern zähle mehr als 400 Mann und die darunter befindlichen Truppen aus Kabul seien sehr unzufrieden. Ayub Khan habe auch noch Gewehre, Zelte und Proviantvorräthe in die Gegend von Herat entsendet.

Portsmouth, 26. August. Die Frau Kronprinzessin Viktoria kam heute auf der Yacht „Alberta" von der Insel Wight hier an und vollzog die Taufe der englischen Schrauben-Korvette „Canada", die Mittags unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung vom Stapel lief.

Washington, 26. August. Ein um 7½ Uhr Morgens über das Befinden des Präsidenten von Dr. Reyburn erstatteter Bericht sagt, im Zustande des Patienten sei eine materielle Aenderung nicht eingetreten, seit Mitternacht habe eine Abnahme der Kräfte desselben ebensowenig stattgefunden, wie eine Zunahme des Fiebers — Pulsbewegung 110.

Washington, 26. August, Vormittags. Nach einem von dem Staatssekretär Blaine versendeten Telegramm hat sich das Befinden des Präsidenten Garfield erheblich verschlechtert. Schon gestern trugen die Krankheits-Erscheinungen einen sehr ernsten Charakter, der Zustand der Drüsengeschwulst, des Pulses und der Temperatur weist auf ernste und beunruhigende Komplikationenhin, der Geist ist umdüstert und irre, die Kräfte sinken, nur der Umstand, daß der Patient noch schlucken kann und flüssige Nahrung anscheinend verdaut, gewährt Hoffnung auf eine Reaktion.

Reinhard.

Aus der modernen Gesellschaft.

Von

Paul Felz.

14)

Sie war, sich unter die übrigen Schülerinnen des Konservatoriums mischend, bald seinen Augen entschwunden.

Sie hatte es wohl bemerkt, daß sein Kuß auf ihre Stirn, sein Händedruck nicht wie sonst, daß seinerseits Kälte — ungewöhnliche Kälte vorherrschend gewesen. Dies befremdete Selma; sie sann und sann, was sie wohl verbrochen, um ihn mißzustimmen: das arme Kind hatte keine Ahnung, daß er ihre Liebe zu ihm — abwehren wollte!

Eine Thräne im Auge warf sie das schöne Köpfchen stolz endlich zurück.

„Ich will ihm zeigen," murmelte sie, die breiten, teppichbelegten Treppen hinansteigend, daß ich doch etwas leisten kann, daß er nicht umsonst all' seine Güte an mich verschwendet hat!" —

Als dann ihre Solopartie kam, da hing ihr Blick nur an ihm. Rasch hatte sie ihn unter dem zahlreichen Publikum herausgefunden; er stand ihr nahe: so hatte sein ihr gegebenes Versprechen gelautet.

Es war so still in dem großen Saale, die Anwesenden — zahlreich aus der Elite der Pariser Gesellschaft bestehend — lauschten athemlos dem wundervollen Vortrag Selma's. Sie dachte nur daran, daß sie ihm zeigen wolle, was sie gelernt, was sie ihm dankte. Ihre ganze, von Liebe zu ihm erfüllte Seele legte sie in ihren Gesang, ein durch Text wie Komposition ohnehin zum Herzen dringendes Lied; sie empfand das Klagen, das Jauchzen der Liebe — und so singen, wie Selma es that, konnte nur eine Frauenbrust, die Liebe kannte und empfand. —

Als sie geendet, erfüllte ein Applaus den großen Saal — so einhellig, so enthusiastisch, wie er selten noch in der Salle Hertz gehört worden; der Beifall wollte gar nicht enden und der Jubel, das Entzücken über den herrlichen, meisterhaften Vortrag einer bis dahin nicht einmal dem Namen nach bekannten, dazu noch so jugendlichen Künstlerin machten sich in lauten, anerkennenden Aeußerungen des ebenso gewählten wie musikalisch gebildeten Auditoriums Luft. Selbst Selma's Lehrer waren betroffen von dieser Leistung, welche sie in so hoher Vollendung in der That nicht erwartet hatten.

Beinahe erschreckt stand sie selbst da über diesen ganz außerordentlichen Beifall, den auch sie in diesem Grade nicht erwartet hatte, nicht hatte voraussehen können. Sie wurde gefeiert wie eine Königin — und doch, als sie zu Hause wieder angelangt, fragte sie Reinhard so bescheiden:

„Waren auch Sie mit mir zufrieden?"

„Sie haben ganz wunderbar, ganz überraschend, unerwartet schön gesungen, Selma!" entgegnete er. „All' meine Hoffnungen auf Ihre Leistungen haben Sie übertroffen!" — Und lächelnd setzte er hinzu: „Sie sind von heute an ein Stern erster Größe für die Pariser Gesellschaft und ganz Paris wird morgen und lange noch nur von Ihnen sprechen — sind Sie nicht stolz, Selma? — Verargen könnte Ihnen das Niemand und ich würde es am wenigsten thun, denn Ihr Triumph macht auch mich stolz."

„Danke ich Ihnen doch Alles, mein edler Beschützer, mein geliebter Oheim!" rief sie, von ihren Gefühlen bewältigt, sich an seine große, starke Gestalt anschmiegend und ihr Köpfchen an seiner Brust bergend. „Was wäre ich ohne Sie?! — Eine arme, verlassene und verlorene Waise! — Kann ich Ihnen, theuerster Oheim, jemals lohnen, was Sie für mich gethan haben?!"

Beide Hände hatte sie ihm entgegengestreckt und ihr Blick voll inniger Liebe hing an seinem Antlitz.

„Selma," sagte er gepreßt, „ich habe Ihrem guten Großvater in seiner Sterbestunde das feste Versprechen gegeben, für Sie zu sorgen, Sie wie mein eigenes Kind, wie ein mir anvertrautes höchstes Gut zu betrachten: dies Versprechen, das ich einem Eidschwur gleich erachte, glaubte ich bisher gehalten zu haben und werde es auch ferner — so lange ich es für nöthig erachte — halten; ich werde Ihnen mit Rath und Schutz zur Seite stehen, bis ein Anderer mir dieses Amt aus der Hand nimmt, dessen Schutz Sie rückhaltlos anvertrauen zu dürfen ich überzeugt sein kann." —

Er hatte die letzten Worte gezwungen lächelnd gesprochen und nur leicht des jungen Mädchens Hand dabei berührt.

„Ein Anderer?!" fragte betroffen Selma.

„Natürlich, Kind!" erwiderte Reinhard fest. „Es werden bald Bewerber in Menge um Ihre Hand auftreten und Sie werden nur zu wählen haben, ja die Wahl wird Ihnen recht schwer werden, Selma, und Sie sind jetzt in der Lage, eine brillante Partie zu machen. Sind Sie aber die Gattin eines Mannes nach Ihrer Wahl geworden, so erlischt natürlich von dem Augenblick an meine Vormundschaft über Sie wie auch jede Verantwortlichkeit meinerseits, und der bisherige Beschützer und „Oheim" muß zurücktreten, dem Gemahl Platz machend." —

Selma war erstaunt. —

Als sie sich später allein in ihrem Zimmer befand, saß sie dort allein einsam und dachte nach über Das, was Reinhard ihr gesagt; über die Erlebnisse dieses Abends. — Den geernteten Ruhm, den Applaus hatte sie vergessen: sie war eben weit mehr Weib als Künstlerin; sie dachte nur an Reinhard und daran, daß dieser Sie an einen — Andern vermählen wollte. — —

Sie weinte. — Sie hatte sich anders geliebt geglaubt, hatte an diesem Abend es empfunden, daß Reinhard ihr mehr sei, als ein älterer Bruder oder Oheim, Vormund, Beschützer und dergleichen, daß er ihr mehr geworden, als die ganze Welt zusammengenommen. —

Die schöne allgemein bewunderte Künstlerin, von deren Lob und Ruhm ganz Paris erfüllt war, fühlte sich recht elend und trostlos: der Schmerz der ersten unglücklichen Liebe hatte sie den großen Triumph vergessen lassen, den sie kaum gefeiert wie Wenige noch vor ihr.

Am nächsten Tage schon ward das kleine Landhaus in Fontenay-aux-Roses von Besuchern förmlich überstürmt; selbst der Direktor der großen Oper kam, um Selma Spang für sein weltberühmtes Institut zu gewinnen. — Reinhard hatte bereits eingehend und ernstlich mit ihr gesprochen und ihr seine Gründe und Bedenken gegen die dramatische Laufbahn entwickelt, so daß Selma aus dieser Unterhaltung die Ueberzeugung gewinnen mußte, er würde es lieber sehen, wenn sie Konzert- als wenn sie Opern-Sängerin werde. Diese seine Ansicht war für sie maßgebend, entscheidend und sie lehnte die glänzenden Anträge ab, welche der Direktor der großen Oper ihr machte, sie entschied sich endgültig, Konzert-Sängerin zu bleiben.

Sodann ließ sich der Unternehmer derselben Konzerte melden, durch deren letztes Selma einen Namen, einen nun bereits berühmten Namen erlangt hatte. Die Offerten, welche dieser in der musikalischen Welt wohlbekannte und ehrenwerthe Impresario ihr machte, waren allerdings brillant und verführerisch für ein junges, noch im Werden begriffenes Talent. Selma unterzeichnete den ihr vorgelegten Kontrakt: wäre sie mit den Verhältnissen bekannter gewesen als sie es war, sie hätte noch weit günstigere Bedingungen erlangen können. Reinhard, dem diese Kenntniß keineswegs mangelte, hütete sich, sie aufzuklären: nach seinem Dafürhalten hatte sie einstweilen — und namentlich für den Anfang — ein mehr als reichliches Einkommen. Selma zeigte sich doch erfreut; sie ahnte nicht, wie leicht sie das Doppelte hätte erlangen können, wie leicht es für eine beliebte und gesuchte Künstlerin ist, Unsummen sich zu ertrotzen.

Als der bindende Vertrag unterzeichnet war und der Impresario, innerlich erfreut ob des noblen Benehmens der jungen Künstlerin, die gar nicht gemarktet, sich entfernt hatte, sagte lächelnd Reinhard:

„Sie sind nun selbstständig, Selma; Sie können jetzt eine große, elegante Wohnung beziehen, für deren Kosten Ihr Direktor kontraktlich aufzukommen hat, können als verwöhnte, vornehme Dame leben. Das kleine, bescheidene Haus hier in einem Vorstadt-Dorfe von Paris kann Ihnen kaum auf die Dauer genügen, denn Sie werden von nun an gefeiert sein und in Ihren Salons werden sich die hervorragendsten Persönlichkeiten der Kunst und Wissenschaft, der Politik, der Armee, der Geburts- und Geld-Aristokratie drängen und Ihnen zu Füßen liegen. . . . — Ich gebe Sie nun frei, Selma und mein Beschützer

---

Börsen-Berichte.

Stettin, 26 August. Wetter bewölkt. Temp + 17° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW

Weizen fest, per 1000 Klgr loko gelb. inl. 220—233 bez., weißer 220—236 bez., per August 238 G., per September-Oktober 234—235,5 bez., per Oktober-November 231—232,5 bez., per April-Mai 228—229 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 170—184 bez., russischer 170—183 bez., per August 188—187 bez., per September-Oktober 178—180 bez., per Oktober-November 174,5—176—176 bez., per April-Mai 167,5—168 bez.

Gerste fest, per 1000 Klgr. loko neue 153—161, feine über Notiz.

Hafer und **Erbsen** geschäftslos.

Mais fester, per 1000 Klgr. loko amerik. 140—145 bez., Donau- 140—144 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr loko 258—265 bez., per September-Oktober 267 Bf., per Oktober-November 270 Bf, per April-Mai 276 Bf.

Winterraps unverändert per 1000 Klgr. loko 260—276 bez.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 58,5 Bf., per August 58 Bf., per September-Oktober 57,25—57,50 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 57 Bf. u. Gd., per November-Dezember 57 Bf. u. Gd., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,5—58,7 bez., per August 58,6 nom., per August-September 57,5 bez., per September-Oktober 56,2 bez., per Oktober-November 55,1—55,2 bez., per November-Dezember 54,2 bez., per April-Mai 54,5 Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr bez.

Termine vom 29. August bis 3. Septbr.

In Subhastationssachen.

30. August. A.-G. Stettin. Das dem Maurerpolier Otto Ed. Joh. Bernstein in Grabow a. d. O. belegene Schützenhaus.
A.-G. Köslin. Das dem Restaurateur Jul Sesse geh., in Roggow bel. Grundstück.

31. August. A.-G. Greifenhagen. Das der verehelichten Mühlenbes. Marie Lewinz, geb. Hammel, geh., in Fiddichow bel. Windmühlengrundstück.

1. September. A.-G. Stettin. Das dem Mühlenbes. A. W. L. Rabbow geh., in Schillersdorf bel. Grundstück.
Das dem Tischlermstr. Aug. Otto geh., in Nemitz, am Nemitzer Wege, bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das dem Eigenth. Joh. Wilh. Krause geh., in Kolzow bel. Grundstück.

2. September. A.-G. Stettin. Das dem Tischlermstr. Carl Grosch geh., hierselbst, Hohenzollernstr. 5, bel. Grundstück.
Das dem Maurer Ludw. Gahlbeck geh., in Grabow, gr. Wiese, bel. Grundstück.
A.-G. Jakobshagen. Das der Wittwe Wilhelmine Kimmermann, geb. Wohlfeil geh., daselbst bel Grundstück.

3. September. A.-G. Stettin. Das dem Griesfabr. Aug. Wolff geh., in Bredow, Fabrikstr. 5, bel. Grundstück.

Public Worship in English,

on Sabbath, the 28th of August,

at 10,30 a. m. and 4,30 p. m. Krautmarkt 2 conducted by the Rev. Donald Mackintosh of Lanark.

Stettin, den 12. August 1881.

Verpachtung von Lagerplätzen.

Der neue Rathsholzhof auf der Silberwiese, welcher nach dem Beschlusse der städtischen Behörden zum 1. April 1882 aufgelöst werden soll, ist in 4 Plätze getheilt, von denen 3 und zwar der Platz

A, 3166 [ ]-Mtr. (32141 [ ]-F.) groß, außerdem mit 2 großen Torfschuppen von zusammen 880 [ ]-Mtr Flächeninhalte.

B, 2725 [ ]-Mtr. (27664 [ ]-F.) groß, ohne Baulichkeiten, und

C, 2587 [ ]-Mtr. (26263 [ ]-F.) groß, mit dem Aufseherhause und dem kleinen Stallgebäude

vom 1. April 1882 ab auf 6 Jahre einzeln oder zusammen als ein Pachtobjekt verpachtet werden sollen.

Zur Entgegennahme der Gebote steht

auf Montag, den 29. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

im Oekonomie-Deputations-Bureau des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem wir Pächter mit dem Bemerken einladen, daß

1. die Plätze mit dichten Bewährungen versehen sind resp. werden,
2. die Miethe für dieselben vierteljährlich pränumerando zu bezahlen ist, und
3. die Verpachtungs-Bedingungen und der Plan in unserem Sekretariate beim Stadthofmeister Hartig zur Einsicht ausliegen.

Die Oekonomie-Deputation.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 28 August, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
Herr Prediger Schultz um 2½ Uhr.
Abends 5 Uhr: Jahresfest des hiesigen Enthaltsamkeits-Vereins. Predigt: Herr Prediger Wegeli. Beichte und Abendmahl: Herr Konsistorialrath Brandt.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde: Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.
Herr Prediger Schiffmann um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Der Militär-Gottesdienst fällt aus.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Mans um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.
(Versamml der Konfirmirten in der Sakristei um 3 Uhr.)

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:

Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr Missionsstunde: Herr Prediger Hübner.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr

In Torney in Salem:

Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Predigtamts-Kandidat Siemann um 10½ Uhr.

In Züllchow:

Der Gottesdienst fällt des Baues wegen aus.

art soll Sie nicht ferner drücken; sobald jedoch Ihre Ehre eines Schützers bedarf, dann werde ich an Ihrer Seite sein. Im Uebrigen aber lege ich Ihnen von heute an keinen Zwang mehr auf: eine Künstlerin — gottbegnadet, wie Sie es sind — muß vor Allem frei sein! — Sie jetzt in einer beschränkten Sphäre halten zu wollen, aus welcher Sie sich ohne Zweifel über Kurz oder Lang heraus sehnen müßten, würde thöricht sein und mit meinen liberalen, auf möglichst frühe Selbstständigkeit begründeten Erziehungs-Grundsätzen außerdem nicht übereinstimmen — mit einer Selbstständigkeit nicht, die man der jugendlichen Kraft zuzutrauen alle Ursache hat, wie ich das bei Ihnen voraussetzen darf. — In den Taumel der Welt und der Gesellschaft kann ich nicht mit Ihnen eintreten, Selma, doch werde ich Ihnen stets nahe genug sein, um auf Ihren Ruf an Ihrer Seite stehen und schützend über Ihnen wachen zu können." —

Selma sah mit ängstlichem, bestürztem Blick zu ihm auf und bittend sagte sie:

„Kann denn nicht Alles bleiben wie es seither gewesen? — Wollen Sie mich jetzt nicht mehr in diesem mir so lieb gewordenen Hause behalten, ganz Ihrem Schutz vertrauend wie früher? — Ich mag gar nicht die Huldigungen all' dieser vornehmen Herren, von denen Sie gesprochen, will sie wenigstens auf das Unvermeidliche beschränkt wissen und nur Ihnen und meiner Kunst leben! — Wenn Sie es allerdings wünschen, Oheim," fügte sie mit recht betrübtem Ton und Blick hinzu, „daß ich nach Paris hinein ziehe, so muß ich Ihrem Gebot ja Folge leisten, aber ich werde mich dann nie mehr so ruhig und so glücklich fühlen wie hier!" —

Selma's Augen füllten sich mit Thränen und sie brach in ein leidenschaftliches Weinen aus. Für Reinhard war diese Scene ebenso drückend wie schmerzlich und er mußte all' seine moralische Kraft zusammenraffen, um der von ihm selbst als die richtige erkannten Richtung treu zu bleiben.

Nach einer Weile faltete sie ihre Hände und rief mit flehender Geberde:

„Oheim, schicken Sie mich doch nicht fort!" —

Dieser Appell drang warm zu Reinhard's Herzen, als er das liebliche Mädchen so bescheiden bittend vor sich sah; sie bot ihm ja ihr reines liebendes Herz — wie viele Andere an seiner Stelle wären überglücklich gewesen, hätten dankbar die Hände der gefeierten Künstlerin mit Küssen bedeckt und sich dem Strom der Leidenschaft mit ganzer Seele hingegeben!

Nicht so Reinhard v. Brunner: er mußte diese nicht zu verkennende Liebe — welche nicht die einer jüngeren Schwester für den älteren Bruder, nicht die einer liebenden Nichte für den Oheim und treuen aufopfernden Vormund war — zurückweisen; mußte ernst und kalt erscheinen, obgleich sein Inneres, sein Herz, sein ganzes Gefühlsleben übermächtig erregt war. — Liebe thut ja wohl: sie erquickt und verjüngt ein Herz, das mit ihr abgeschlossen zu haben glaubte, auch selbst dann noch, wenn es sie nicht erwidern kann.

Es drängte Reinhard, Selma's Hände zu ergreifen, ihren blonden Scheitel zu küssen und ihr zu sagen, aus welchen Gründen er keine Liebe mehr erwidern könne; doch er mußte befürchten, daß sie ihn nicht verstehen würde; warum also eine alte, halbvernarbte Wunde frisch bluten machen, ohne den nöthigen Balsam für ihre Heilung zur Hand zu haben?

Kalt, theilnahmlos fast klang es, als er dann, die Augen seitwärts gewendet, erwiederte:

„Wie Sie wollen, Selma; ich hatte nur die Absicht, Ihnen zu sagen, daß ich Sie gewiß nicht gegen Ihren Wunsch hier in dieser Abgeschlossenheit von der großen Welt halten will." —

Sie blickte wiederum traurig zu ihm auf: wie kalt, wie gleichgültig klangen diese Worte! — So hatte er ja sonst nie zu ihr gesprochen; nicht zu jener Zeit, in der sie arm und einsam in der Welt stand. — Und nun, wo Andere uneingeschränkt ihr huldigten, nun war er kurz und kalt gegen sie, wandte sich ab von ihr. War sie ihm eine Last? —

Mit Schreck ergriff sie dieser Gedanke. Und sie mußte sich weiter fragen: konnte er, der geniale, geistig so hochstehende Mann, sie, die arme Hülfsbedürftige, mit den Wegen des Lebens so wenig Vertraute lieben?! — O wie gern hätte sie den neuen Glanz, den sie kaum errungen, hätte sie ihre ganze Zukunft dahin gegeben, da diese — so glaubte Selma — ihr die Liebe Reinhard's entfremdet, das frühere schöne Verhältniß gestört hatte! — Sie, sonst so heiter und sorglos, war jetzt traurig und weinte um verlorenes Glück, trotz all' ihrer bedeutenden Erfolge auf dem Gebiete der Kunst.

Sie schüttelte wehmüthig das schöne Köpfchen und sagte zu sich:

„Er kann mich nicht lieben, wie ich ihn liebe! — Im Reiche der Töne muß ich Ersatz zu finden suchen für meine verlorenen Hoffnungen! . . . ." — —

(Fortsetzung folgt.)
